

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie.

Großes wöchentlich erscheinend. Abonnementpreis durch die Post bezogen  
wöchentlich 1,60 M. Einzelpreis die Abgabe. Gehaltsliste Ihr Arbeit.  
Gefüge 75 M. Gehalts- und Abrechnungen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter  
Verbandes Deutschlands

Schriftleitung und Herausgabe ist. Duisburg, Stagelius 17. Vertrag 3000-07  
Schluß der Redaktion: Samstag morgens 11 Uhr. Anschlissen und Abre-  
chnungen sind an die Gehaltsliste zu richten.

Allgemeine Anzeigen-Aufnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 31.

Duisburg, den 2. August 1919.

20. Jahrgang

## Unternehmer und Arbeiter.

Ein bevorstehender Zug der Verhandlungen des zu Anfang dieses Monats in Nürnberg abgehaltenen Kongresses der freien Gewerkschaften war der, daß mittens der das Übergewicht desselben repräsentierenden mehrheitssozialistischen Mitglieder das Votum geschah, um auch dem Unternehmen und der Wirtschaftsführung unter den heutigen Verhältnissen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Als Vorsitzender der Mehrheitssozialisten legte der Redakteur des Korrespondenzblatt der Gewerkschaften, Umbert, Wert auf die Feststellung, daß beim Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft auf die Mitwirkung der Unternehmer nicht verzichtet werden könnte und als ein weiterer Vertreter der Mehrheitsmitglieder meinte U. Cohen unter lebhafter Zustimmung des Kongresses: „Schleben wir die Unternehmer beiseite, dann kommen bei uns Zustände, wie in Russland. Frei von allen Phrasen sagt mir, woher sollen wir die Kräfte nehmen, um unter Besetzung des Unternehmertums, wie die Unabhängigen verlangen, die Wirtschaft fortzuführen? Dies schaffen wir nicht durch radikale Phrasen, sondern wir müssen uns auf den Bodenboden legen und bewegen.“

Diese Beugnisse für die Notwendigkeit eines Unternehmertums auch in den heutigen revolutionären Zeiten müssen zweifellos und drücklich widerstreiten werden, weil gerade bei unserem wirtschaftlichen Wiederaufbau die deutsche Arbeiterschaft die führende und leitende Unternehmerschaft weniger braucht je entbehren kann. Ebensoviel wie das schnelle Emporwachsen des industriellen Deutschlands vor dem Kriege möglich gewesen wäre, wenn ein günstiges Gesetz unserem Vaterlande nicht eine recht anfeindliche Zoll von Männern bestellt hätte, die ihm bei diesem Aufschwung Höhe und Weltmeister gewesen wären. Die übertragene Wichtigkeit dieses grünen Rührtaums für unsere Baukunst als entwickeltes Industrievolk zu betonen ist mir sehr anzugeben, als dadurch entgegen der von rechts sozialdemokratischer Seite geforderten geplanten Ausdehnung nun Kapital und der Handarbeit als ausschlaggebenden Produktionsfaktoren die nicht minder hervorragende, ja in mancher Beziehung allein Ziel und Richtung gebende Bedeutung des Unternehmertums erst ins volle Ausmaß gebracht wird. Der Unternehmer von heute ist aber erst recht weit entfernt davon, jener „Meinert vom Schwellen der Arbeitsschule schluchzende Schmarotzer“ zu sein, wie er wohl besonders früher in den Agitationsreden der Sozialdemokratie erschien und teilweise auch heute noch vor kommt. Doch in der Zeitzeit der Unternehmer alles andere, als auf Kosten gebettet ist, braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden.

Von dem einflussreichen, durch Schlagworte nicht bewirten Teil der deutschen Arbeiterschaft ist denn auch die teilweise übertragende Bedeutung des Unternehmertums ebenfalls für den einzelnen Produktionszweig und das gesamte wirtschaftliche Leben rücksichtslos erkannt worden. „Töricht wäre es,“ so schreibt am 30. März 1918 das Organ unseres christlichen Metallarbeiterverbandes, Der deutsche Metallarbeiter, „das unehrene Verdienst des Unternehmertums, besonders in der Metallindustrie, aus Sicht des deutschen Wirtschaftslebens nicht in seiner vollen Größe anzuerkennen und zu würdigen. Den Thyssen, Krupp, Daniel, Harrodt, Stinnes, Ritter und wie die Industriekapitäne alle heißen, weitbildenden älteren Generationen, verfügt die christliche Arbeiterschaft und besonders die christliche Metallarbeiterchaft trotz der oft heißen Ränke nicht die Bewunderung, die allem wirklich Großen gezollt werden muß. Ohne die Energie und den Schaffensdrang dieser Männer, die aus kleinen Anfängen riesengroße Schritte, in denen Millionen deutscher Arbeiter Arbeit und Brod finden, würde es um das deutsche Wirtschaftsleben und damit auch um das Fortkommen der deutschen Arbeiterschaft wahrlich nicht gut.“

Umgekehrt wäre der deutschen Industrie Ihr unvergleichlicher Aufschwung vor dem Kriege nicht möglich gewesen auf den wir jetzt mit einem starken Gefühl von Scham und Stolz blicken. Wenn der Unternehmer im deutschen Kaiserreich nicht zugleich einen hochwertigen, mit teilweise glänzenden Eigenschaften ausgestatteten Helfer gehabt hätte. Viele Unternehmer wie Arbeiter arbeiteten im Betriebe wirtschaftsvoll zusammen. „Aus gelernten, angelehrten und ungelernnten Arbeitern wurde,“ so bemerkt Prof. Schuhmacher-Berlin im Schmiders Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im deutschen Reich (1919 Nr. 1), „der Unternehmer einen arbeitsfähigen Organismus zu schaffen, auf dessen glänzendem Zusammenwirken ein nicht unerheblicher Teil der Erfolge unserer Qualitätswirtschaft beruhte. Reicht in den sachlichen Produktionsmitteln war die Überlegenheit, durch welche die deutsche Industrie sich vielfach ausgezeichnet hat, begründet; in ihnen sind in einer Zeit freien Maschinenhändels nur noch geringe Unterschiede zwischen entwickelten Industrielandern vorhanden. Die Ausnutzung des technischen Apparates war aber verständnisvoller und wirtschaftsamer, und das erklärt sich, abgesehen von der wirtschaftigen und zielbewußten Leitung der Unternehmer aus der Bildung und Disziplin der deutschen Arbeiter, mit deren Hilfe wir auch in Zukunft uns allein zu der uns auferkommenden Stellung emporringen können.“

Man hat dies höchstwidrige Gefühl des deutschen Arbeiters für Disziplin — namentlich auch im Ausland — gerne als eine Folge unseres „Militarismus“ hingestellt. Ob mit Recht oder Unrecht, dieser „Militarismus“ auch als Fehler in unserer Industrie ist dahin. Die Disziplin aber können wir auch in Zukunft namentlich in unseren Großbetrieben nicht entbehren. Zwischen Unternehmer und Arbeiter muß auch in der neuen Zeit ein bestimmtes Verhältnis bestehen. Wie werden es psychologisch veranlassen müssen. Die Grundlage hierfür bietet die industrielle Arbeitsgemeinschaft zwischen Industrie und Arbeiterschaft, wie sie seit dem Abkommen vom 15. November besteht, zu der sich auch der Nürnberger Gewerkschaftskongress in erfreulicher Weise bekannt hat u. a. mit den Worten: „Die Arbeitsgemeinschaften bedeuten die Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter und sind geeignet das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und die Kollektivregelung des Arbeitsrechts zu verwirklichen. Unter der Voraussetzung, daß den Arbeitnehmern in allen Konstitutionen der Arbeitsgemeinschaften, die dem Aufbau und der Förderung unseres Wirtschaftslebens dienen, volle Partizipat mit dem Unternehmer gewährleistet wird empfiehlt der Kongress allen Gewerkschaften Beteiligung an der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften.“ In der Verließung dieser Arbeitsgemeinschaften, die Arbeitgeber wie Unternehmer sie zuletzt als eine wahre Interessengemeinschaft empfinden läßt, liegt der Anfang und das Ende aller erfolglosen Wiederaufbaupolitik.

Wie müssen trotz aller angeblichen Klassegenossenschaft und Arbeitsstreitigkeiten auf der Grundlage der Arbeitsgemeinschaft daheim kommen, was Werner Siemens einmal als das höchste Ziel der Organisation bezeichnet hat, daß sich nämlich im Bereichsel der Arbeiter das eigene Interesse mit dem des Geschäftes identifiziere. Das wird dann vielleicht der Fall sein, wenn die Arbeiter demnächst nicht bloß die vermeintlichen ausschließlichen angenehmen Seiten, als vielmehr auch die Schattenseiten und schweren Sorgen jeder Unternehmung kennen lernen werden. In den Betriebsräten erstreben sie ja eine gewisse Beteiligung auch an der Betriebsführung. Wahrscheinlich wird mancher Arbeitertreter hier eine starke Erinnerung haben, wenn er einen offenen Blick tut hinter die angeblichen Geheimnisse der kapitalistischen Welt. Der Unternehmer aber wird die Räte umso weniger zu scheuen haben, wenn er in ihnen, deren Name von der Revolution her nicht in gutem Andenken steht, nicht ohne weiteres eine umsturzlerische Neuerung erwartet, sondern aus den ihnen zugrunde liegenden Gedankengängen den gefunden und berechtigten Kern herauszuschälen sucht. Was die Räte wollen, haben wir zum Teil bereits in den obligatorischen und facultativen Arbeitserlassungen; nur daß hier die Rechte und Pflichten der Mitglieder nach einer Erweiterung drängen. Die Räte, aber haben dort, wo sie gut funktionieren, die psychologische Wirkung ausgelöscht, die wir auch in der Vertriebodemokratie der Zukunft im Interesse von Arbeitsdisziplin und eines guten Verhältnisses von Unternehmertum und Arbeiterschaft bitter nötig haben.

## Der alte Geist ist noch lebendig

Kriegszeit, Kriegsende und Revolution haben in weiten Kreisen des deutschen Unternehmertums die Einsicht gebracht, daß man endlich den Herr-im-Hause-Standpunkt fallen lassen müsse, und daß es besser für die Gesamtheit des Volkes sei, wenn Unternehmertum und Arbeiterschaft in allen Sachen des Arbeiterverhältnisses einträchtig zusammenarbeiten. Diese Einsicht hat auch in weiten Kreisen der Unternehmer des Stolberg-Gießhüller Industrieverbands seinen Eingang gehalten und viele Herren erklären offen, daß sie die Einsicht bekommen haben, daß es besser für die Gesamtheit und das Wirtschaftsleben ist, wenn Arbeitnehmer, Unternehmer und deren Betreeter einträchtig zusammenarbeiten, und das aus diesem Zusammenarbeiten nur erspiegeltes für beide Teile geschaffen werden kann. Leider ist noch ein Teil des Unternehmertums im hiesigen Revier, der meint, den Verhältnissen der neuen Zeit nicht Rechnung tragen zu können, sie wollen mit Gewalt an dem Schornstein und Herr-im-Hause-Standpunkt von früher zum Schaden der Allgemeinheit festhalten und mit allen Mitteln versuchen, den Zusammenschluß und das gesetzliche Kooperationsrecht der Arbeiter künstlich zu machen. Ein besonders tristes Beispiel gibt dafür die Firma Mäurer und Wirt in Stolberg. Die Arbeiterschaft des Werkes schloß sich im Februar d. J. dem christlichen Metallarbeiterverband an. In einer kurz nachher stattgefundenen Versammlung wurden über die Lohnverhältnisse des Werkes, welche hier im Revier mit die schlechtesten sind, gesprochen. In jener Versammlung machte ein Arbeiter, welcher 10 Jahre dort beschäftigt war, genare Angaben darüber. Tags darauf wurde der betreffende Arbeiter unter Ausbezüglichung des 14-tägigen Gehalts entlassen. Die Direktion Stolberg des christlichen Metallarbeiterverbandes wandte sich telefonisch dagegen an Herrn Wirt und erhielt die Befreiung, er wurde Gelegenheit geben, in einer persönlichen Aussprache die Ursache der Entlassung mitzutragen. Diese vorläufige Aussprache hat noch mehrmaligem

Debatten bis heute noch nicht stattgefunden. Gleich nach diesem Arbeiter wurde ein Beamter, welcher dort sechs Jahre beschäftigt war, sofort entlassen, weil er angeblich dem oben genannten Arbeiter über Lohnverhältnisse Mitteilung gemacht habe. Am 20. Juni fand auf Drängen der Arbeiterschaft eine Versammlung statt, die sich mit den Lohnverhältnissen beschäftigte. In dieser Versammlung wurde eine Lohnkommission gewählt, die zur Veratung einer Gabe um Gehaltung der Löhne mit tätig sein sollte. Der Vertrauensmann des christlichen Metallarbeiterverbandes wurde mit in diese Kommission gewählt. Am 2. Juli beschloß die Kommission die Gehaltserhöhung und am 7. Juli, eine Witterstunde vor Heiligabend wurde der Vertrauensmann zum Büro gesetzt und es wurde ihm dort erklärt, daß er entlassen sei. Der Kollege fragt, weil er sich bewußt war, daß er sich keine Arbeit nichts hatte zu schulden kommen lassen, nach der Ursache der Entlassung; es wurde ihm von Seiten des Betriebsleiters gesagt, wegen Mängel an Arbeit. Einige Tage vorher wollte der Kollege einen Tag Urlaub haben; dieser wurde ihm aber von Seiten des Betriebsleiters mit der Begründung wegen zuvieler Arbeit abgeschlagen. Wenn man die beiden Aussagen des Herrn Betriebsleiters gegeneinanderstellt, so ist es sehr leicht, die wahre Ursache der Entlassung herauszufinden. Die Entlassung des betriebsnamten Arbeiters ist aber um so verwerflicher, weil derselbe sich in treuer Vollstreckung im Betrieb einen Unfall zugezogen hat, an dessen Folgen er heute noch zu leiden hat. Bei der Firma H. W. Metallindustrie G. m. b. H. in Gießhüller konnte es trotz verschiedener Entnahmen von Seiten des christlichen Metallarbeiterverbandes nicht gelingen, den Wochendienstag mit dem entsprechenden Gehalt ausgleich durchzusetzen. Auf eine nochmalige Gabe erfolgten von Seiten des Directors Herrn Stoltenhoff am 14. Mai 1919 folgende Bekanntmachungen:

### Bekanntmachung.

Dem Wunsche der Arbeiterschaft entsprechend, wird die Arbeitszeit von Montag, den 19. Mai ab nur noch acht Stunden betragen. Nach dem mit dem Betriebsausschuß vereinbarten Vereinbarungen dauert die Arbeitszeit morgens von 7.30 bis 12 Uhr mittags, nachmittags von 1 bis 4.30 Uhr. Außer der Mittagspause von 12 bis 1 Uhr werden keinerlei Pausen gemacht. Bei Beginn der Arbeitszeit hat jeder sich an seinem Platz zu befinden und hat diesen auch erst zu verlassen, wenn die Arbeitszeit zu Ende ist. Um dies durchzuführen, ist es notwendig, daß die Arbeitsschicht stets fünf Minuten vor Arbeitsbeginn die Markenkontrolle wird bestellt. Fünf Minuten vor Beginn der Arbeitszeit geschlossen. Die später Pausierenden werden als zu spät kommtend betrachtet und bestraft.

Die verkürzte Arbeitszeit ist nur dann für den Betrieb durchführbar, wenn der Ausfall durch eine wesentliche intensivere Arbeitsleistung ausgeglichen wird. Wie schon gesagt, müssen auch deshalb alle Mittagspausen wegfallen und es ist auch strengstens verboten, selbst Frühstückspausen einzulegen. Zwiderhandlungen werden bestraft.

Gießhüller, den 14. Mai 1919.

Christliche Metall-Industrie  
G. m. b. H.  
ges. Unterschrift.

Neben dieser Bekanntmachung ging als zweite die nachfolgende.

### Bekanntmachung.

Hierdurch lädtige ich sämtliche Arbeiter und Arbeitertinnen per Samstag, den 31. Mai und stelle es jedoch jedem einzelnen anheim, sich über eine weitere Beschäftigung und die Bedingungen hierfür mit mir persönlich zu verhandeln. Der Verhandlende hat sich vorher durch den Meister einzuladen zu lassen.

Gießhüller, den 14. Mai 1919.

Christliche Metall-Industrie  
G. m. b. H.  
ges. Unterschrift.  
Der Geschäftsführer.

Auch scheint man von dem System der schwierigen Ziffer durch welches die Freizeitigkeit der Arbeiterschaft bestimmt wird, nicht abschaffen zu wollen. Als Beweis hierfür ist folgendes: Die Arbeiter der Spiegelmanufaktur Stolberg & weyer: Lohnforderungen vier Wochen im Streik gestanden freiwillig, den 11. Juli wurde in einer Versammlung geschlossen, am Montag, den 14. Juli die Arbeit wieder einzutreten. Am Mittwoch, den 16. Juli erging eine Rundschreiben des Geschäftsführers des Industrieverbands Herrn Dr. Brod, folgendes Rundschreiben:

Stolberg, den 16. Juli

Rundschreiben Nr. 20/19.

An unsere Verbandsmitglieder! a. Gesamt-  
Betrift: Ausstand auf der Spiegelmanufaktur 1. M. bei  
Der Ausstand ist seit Montag, der 14. Mai bei  
gelebt und war mit einem Mitarbeiter

den, wie ihren verbliebenen westlichen Bundesgenossen." Die sozialdemokratische "Chemnitzer Volksstimme" am 20. Mai 1918: "Verhandlungen können nur stattfinden, wenn Frankreich anerkennt, daß die Selbstbestimmungsfrage nicht erörtert werden darf." Wie hat die sozialdemokratische Presse, einschließlich "Metallarbeiterzeitung", zur Lösung der Friedensfrage aufgesordert, wodurch der Krieg nach ihrer Meinung allein verlängert werden könnte. Robert Schmid, ehemaliger Minister, damaliger Sekretär der Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften, spricht gar mit einem besonderen Beiträtskarte hierzu. Wie könnte sich nur R. M. im Kreise der nationalen Friedensverlängerer und Amerikanisten sozialdemokratischer Richtung? Und diese sind noch Waisenkinder gegenüber der Unionierung der internationalen Entente sozialistischen, die doch auch Genossen von R. M. sind. Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

250 Vertreter (?) hat der sozialdemokratische Verband vom christlichen Volksblatt: Das beweisen wir nicht, zumal wir mit gleicher Zahl quittieren können, nur nicht so abgerundet. Unter Berücksichtigung der brutalen Mittel, mit denen der sozialdemokratische Metallarbeiterverband diese Leberrichte zum Teil erwirkt, erscheint demnach die Zahl noch nicht einmal so hoch. Am Übrigen zeigen diese selbstsüchtigen Leberrichte, die seit der Resolution in übergrößer Zahl hin und hergehen, die Unreife der Arbeiterschaft auf wirtschaftlichem Gebiete. Da muß noch vieles geleistet werden. Deshalb möge auch der Herr R. M. seine Maßnahmen und Einsätze dazu benutzen.

Zum Schluß noch ein Wort allen aufergereten Gemütern in anderer Gewerkschaftslagern über unsere Artikel. Wir schreiben sie nicht, um besonders hervorzuheben, daß die deutsche Metallarbeiterchaft verschiedene Wege geht. Das heißt nicht nur jedes wirtschaftliche Kind, sondern erst recht das Arbeitgeberum. Die Verhältnisse bedingen nun einmal ein getrenntes Marschieren und gemeinsame Schlägen. Aber in seinem Falle sind wir verpflichtet und gewillt, im Herrenrich der sozialdemokratischen Gewerkschaften zu pilgern. Wenn man dafür auf der Gegenseite kein Verständnis haben will, gut, dann muß man die Folgerungen gegen seitlicher Auseinandersestellungen hinnehmen, obgleich das mit dem Arbeitervolk am wenigsten geboten ist. Über das Parteiprogramm hat in der Geschichte der Sozialdemokratie (Partei und Gewerkschaft) immer über den Arbeitervolk interessiert. Bei der gesunkenen Interessenvertretung, die die christliche Gewerkschaftsbewegung auch in der Praxis ausübt, lassen wir uns wieder von rechts noch von links hinnehmen berichten. Mit allen "Klauen" verteidigen wir unser Recht, auf Arbeit, Brot und Freiheit im christlichen Metallarbeiterverband. Der Erfolg findet seine Anerkennung in den hunderten von allmonatlichen Neuauflagen, die wir erfreut buchen."

## Branchebewegung.

### Heizer und Maschinisten.

**Witten.** Einen tragikomischen Verlauf für die Einberufer nahm die am 24. Juni vom Maschinisten- und Heizerverband einberufene Betriebsversammlung der Kesselschmiede des Witten Gußstahlwerkes. In dieser Versammlung wollte sich genanntes Verbändchen von dem Vorwurfe unsauterer Agitation reinwaschen, was ihm aber daneben gelungen ist. Der Inhalt des Artikels in Nr. 27 unseres Verbandsorgans mußte bestätigt werden. Es wurde auch zugegeben, daß für die Maschinisten und Heizer bei der letzten Wohnebewegung mehr herausgekommen wäre, wenn diese von Anfang mit den anderen Organisationen gemeinsam geführt worden, und der Heizer- und Maschinisten-Verband nicht allein vorgegangen wäre. Ja, wie ist mir denn? Kann denn dieser Verband die Hilfe der andern Organisationen erst dann gebrauchen, wenn er sich in die Tasche geritten hat? Diese Zumutung wurde denn auch von verschiedenen Kollegen gehörig geschnitten. Doch die Kollegen, welche einzelne Fälle schädiger Abgeltungsweise anführten, durch Ausdrücke, wie "Urgent", usw., persönlich berührungslos wurden, zeugt von außergeröhnlich hohem geistigen Bildungsgrad der Spezies vom M. und H.-Verband. Große Belustigung rief folgende Episode herbei: Ein Genosse des Maschinisten- und Heizer-Verbandes, der auf der Kesselschmiede Witten arbeitet, verdiente 2,10 Mark die Stunde. Er ging zu seinem Arbeitgeber und bat um einen Lohn von 1,90 M. Warum? Er wolle sich ab und zu einen genehmigen, was seine bessere Hälfte nicht wünsche dürfe. Statt der ausgefallenen 20 Pf. pro Stunde wünschte er eine monatliche Entschädigung von 15 M. Der Arbeitgeber machte also noch ein Geschäft von 25 M. Der M.- und H.-Verband stellt es nun als Heldentat hin, daß der immer burstige Kollege wieder seinen alten Lohn erhalten. Charakteristisch ist auch die Tatsache, daß ein Bruderkolleg des M.- und H.-Verbandes sagen konnte, die Heizer plage die Langeweile, da sie zu wenig Arbeit hätten. Wo früher nur fünf Mann standen, seien jetzt zehn beschäftigt. Sapperlot noch mal, das ist starker Zorn! Wer es nun noch nicht empfindet, daß er mitten im Burzustaat lebt, dem ist nicht zu helfen. Das ist derselbe Burzustatter, der nach dem großen Streit sagte, jetzt wäre in Wohneforderungen nichts zu machen, aber sobald der Betrieb wieder rüstig gehe, sollten die Kollegen fordern und eventuell die Broden hinwerfen. Es ist die höchste Zeit, daß die verblüffenden Mitglieder des kleinen Streverbandchens endlich einsehen, in welchen Hexenkessel sie geraten sind. Kollegen! Rafft euch auf und werdet Mitglied im Christlichen Metallarbeiterverband!

## Jugendbewegung.

### Lehrlingsentlohnung.

**Selbstliches.** Wenn auch, entgegen dem erwachsenen und verhendende Arbeitern bei den Lehrlingen die Lohnfrage nicht im Vordergrunde stehen kann, sondern die soziale Ausbildung, gepaart mit Erziehung zu sittlicher Charakterstärke, so sind doch auch für den Lehrling die Seiten vorüber, in der noch Betrag bezahlt werden mußte, oder daß neben der Frist und Wohnung im Hause des Lehrers ein kleines Sondergeld gewährt wurde. Die Entwicklung unserer Zeit, der Staat und der Zeuerungsverhältnisse haben die Notwendigkeit ergeben, den Lehrlingen einen Entgelt für ihre Leistungen in Zahlung von Lohn zu bieten. Wie verschieden aber dieses Entgelt zur Auszahlung kommt, dafür diese nachstehende Aussicht.

Nach dem neuverabschiedeten Tarif der Gesellschaften Metallindustrie erhielten Lehrlinge im ersten Lehrjahr 35 Pf. je Stunde. Im zweiten Lehrjahr 50 Pf., im dritten Lehrjahr 70 Pf. und im vierten Lehrjahr 80 Pfennig. Diese Höhe kommt für die Lehrlinge aller Berufe in Betracht.

Stellt man demgegenüber die Löhne, wie sie in den verschiedensten handwerklichen Betrieben der Metallindustrie Geschäftsträgers noch gezahlt werden, so ergibt sich folgendes:

Geschäftsträger lehrlinge für im ersten Lehrjahr 7 bis 18 Pf. je Stunde, im zweiten Jahr 15 bis 20 Pf. je Stunde.

Im Guß- und Bergwerkebetrieb Lehrlinge bei den verschiedensten Betrieben der ersten Lehrjahre verschieden geringlich, andere 3 bis 7 Pf. je Stunde. Im zweiten Lehrjahr zahlen Lehrlinge je Stunde 0, 9, 10, 11, 12, 15, 20, 25 Pf. Im dritten Lehrjahr werden noch gezahlt 0, 15, 22, 28, 30 Pf. Bei Guß- und Bergwerken werden verschiedene Lehrlinge im zweiten Lehrjahr 10 Pf. und 25 Pf.

Es wird, was angenommen sei, auch Firmen geben, die mit solchen Lehrlingslöhnen nicht mehr entlohnen, sondern die auch noch darüber hinaus gehen und durch besondere Zuwendungen oder Arbeitsverdienste eine Erhöhung des vorsehenden Entgelts herbeiführen. Im allgemeinen aber ist die Sache sehr unzulänglich, abgesehen davon, daß hinsichtlich der Lehrlingszahl in manchen Betrieben von einem Lehrlingskonzert gesprochen werden kann.

Viele Eltern führen vereinfachte Klagen. In der Liebe zu ihren Kindern und deren Kunst geben sie die Söhne in die Obre, um nachher, wenn der Lehrvertrag unterschrieben ist, wenn die Anforderungen der Kinder hinsichtlich Erziehung und Kleidung immer größer werden und durch die steigende Tendenz noch weiter in die Höhe schnellen, zu erkennen, welche Würde die Lehrlinge sind. Diese Elternblöße zu erleichtern, dazu fehlt manchen Handwerksmeistern Verständnis und Wille zum Schaden aller Betriebsleute.

Verständnis und Wille zur Besserung fehlt aber auch den in den handwerklichen Betrieben beschäftigten Gehilfen. Auch sie sehen mit blinder Augen dem Gang der Entwicklung zu. Standesbewußtsein und ein Ringen nach Besserung geht ihnen zum Teile ab. Während allerfalls der Tarifgedanke marschiert, steht sich hier im Kleinverband nichts, um das, was in den Nachbarsabten im Tarifverein geschaffen worden ist, in Geseitnischen nachzuholen. Würde man auf Gehilfenseite endlich alle Gleichmäßigkeit föhren lassen, für sie und auch den Lehrlingen könnten bessere Verhältnisse geschaffen werden. Das Gebot der Stunde verpflichtet hierzu. Die Geschäftsfestste Gesellenkirchen (Scholar Straße 46) ist gern bereit, hieran mitzuwirken, um erträgliches, annehmbare und beide Teile des Handwerks befriedigende Zustände zu schaffen. Diese aber liegen nicht zuletzt im Tarifabschluß.

X

### Bon den Süddeutschen jugendlichen Kollegen.

**Menziken.** Die Jugendabteilung des Christ. Metallarbeiterverbandes Weingarten hielt am Freitag, den 8. Juli, im Gasthaus „Zum Kreuz“ ihre zahlreich besuchte Mitgliederversammlung ab. Jugendleiter Spindler eröffnete die Versammlung und begrüßte die so zahlreich erschienenen jungen Kollegen. Alsdann gab er dem zweiten Schriftführer das Wort zum Belesen des Protocols, welches zur Aufzeichnung nicht geschrieben war. Als Punkt zwei referierte Jugendleiter Spindler in kurzen Blättern die großen Opferleistungen, die das deutsche Volk und besonders die Arbeiterschaft durchmachen mußten, während des vierzehnjährigen entsetzlichen Ringens und Mordens. Gerade in dieser schweren Zeit mußte die arbeitende Jugend ebenfalls große Opfer bringen, und besonders in der Industrie. Er schißerte als dann auch die so harten Friedensbedingungen, die uns die Entente-Mächte aufgelegt haben. Besonders betonte Jugendleiter Spindler, daß uns nur eines retten kann aus dem wirtschaftlichen Chaos, in dem sich heute das deutsche Volk befindet, und das wäre nur die Arbeit und nicht die Streiks, wie sie zur Zeit bei den Eisenbahnen tobten.

Beim dritten Punkt sprach Jugendleiter Spindler über das Abkommen für die Metallindustrie in Württemberg, wobei er besonders die Neuregelung der Lehrlingswesen in den Vordergrund stellte.

Zum Schluß forderte Jugendleiter Spindler, die jungen Kollegen auf, sich als wichtiges Mitglied in unserer Jugendabteilung (Weingarten) zu bestätigen, um so den ganzen großen christlich-sozialen Arbeiterbewegung eine Stütze zu sein. In der Versammlung war auch ein unorganisierter Kollege erschienen, welcher sich gleich nach dem Vortrag unserer Jugendabteilung anschloß. In der daran schließenden Diskussion nahmen mehrere junge Kollegen das Wort. Die Fragen, die sie stellten, beantwortete der Jugendleiter. Als sich niemand mehr zum Wort meldete, so löste Jugendleiter Spindler die Versammlung und dankte nochmals den Kollegen für ihr Erscheinen. Nun ging es zum gemütlischen Tell über.

X

### Auch an der Wasserlante vorwärts.

**Hamburg.** Gut Ding will Weile haben. Das trifft zweifellos auch auf die Hamburger Ortsgruppe zu. Nach langeren Bemühungen einzelner Kollegen ist es gelungen, im „Revolutionärer“ eine Jugendgruppe unseres Verbandes zu gründen. Die „Bar im bader“ sind es, die diesen Erfolg für sich buchen können. — Am 22. Juni fand eine gutbesuchte Jugendversammlung statt, in der Kollege Dohler referierte. Wer von den „Alten“ diese Versammlung besuchte, mußte helle Freude haben von der geistigen Frische, die alle jugendlichen Teilnehmer besaß. Da ist es einmal der Versammlungsleiter, der sich als solcher sehr geschickt erfasst und für später zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Desgleichen kam in dem verlesenen Protokoll zum Ausdruck, daß man nicht erst „50 Jahre“ sein muß, um ein klares Auffassungsvermögen zu besitzen. Ferner bewies die dem Vortrage folgende Aussprache, daß keiner der Jungmannschaft „geschlagen“ hat, wie man das sogar bei den „Alten“ zuweilen beobachtet kann. Wohl ein Dutzend Fragen — oft recht kniffiger Art — mußte der Referent beantworten. Wird unsere Jugend in Hamburg als auch anderwärts in dem Geiste weitergeführt, wie dieser sich in Barmbek gegenwärtig zeigt, so dürfen wir uns der Wasserlante den sogenannten „toten Punkt“ als überwunden betrachten. Lange genug hat es freilich auch in Hamburg gedauert, bis mal wieder etwas mehr Leben in die „Bude“ kam. So erfreulich und notwendig nun auch die Anfangserfolge in der Jugendagitation sind, so darf die Erhöhung der Erwachsenen doch nicht vergessen werden. Ja, wenn der Terror nicht wäre! Kollegen! Am Terror — der zweifellos an manchen Stellen verschüttet wird — liegt es nicht allein, wenn es nicht vorwärts gehen will. Fragt einmal die alten Kämpfer, ob es vor 20 Jahren in Hamburg und anderwärts in den roten Domänen nicht auch Terror im übelsten Sinne gab? Doch allemal setzte sich der christliche Gewerkschaftsgedanke durch. Warum das? Weil die damaligen Kämpfer keine Menschenfurcht kannten. Vom ideellen Schwunge beeinflußt, vertraten sie ruhiglos die einmal für gut erkannten christlichen Gewerkschaftsgrundsätze, ganz gleich, ob da Eisenstädte flogen oder sonstige schwere und schwere „geistige“ Waffen als Hilfsmittel gegen die bösen „Christenhunde“ von den roten Gewerkschaftlern und jetzigen „Jammerlappen“ angewendet wurden. Dieser ehemalige Feuergeist muß ernst unsere Kollegen beeinflussen, wenn es an der Wasserlante und besonders in Hamburg besser in der Auswärtsentwicklung unseres Verbandes werden soll. Diese Begeisterung kommt aber nicht von selbst. Sie muß man sich holen in den Versammlungen und Betrauensmännerkonferenzen. Der Besuch dieser Veranstaltungen ist aber gerade in Hamburg bis in die letzte Zeit hinein hundertstrebzig gewesen. Kein Wunder, wenn dann der Einzelne auf der Werkstelle gegen das blödsinnige Geschwätz der kommunistischen Weltverbesserer nichts Stichhaltiges einzubringen weiß. Wissen ist Macht! War das bisher nicht ein beliebter sozialdemokratischer Grundsatz? Unser! Heute braucht man auf jeder Seite nichts mehr „wissen“, es genügt, in Stelle geistiger Waffen die brutale Macht und Gewalt gegenüber Anderen zu gebrauchen. Ist ja eigentlich nie anders gewesen im roten Lager. Umso mehr tut allen unseren Mitgliedern geistige Auflösung not, um einmal den roten „Maulhelden“ den Mund zu stopfen und zum andern, in unseren christlichen Metallarbeiterverband an der Wasserlante vorwärts zu treiben. Kollegen! Das Beispiel der Barmbeker Jugend-

gruppe zeigt, worauf es ankommt. Hat es während des Krieges gekriegt: „Aushalten — Durchhalten“ so gewinnen diese Worte für uns heute viel mehr an Bedeutung. Jetzt heißt es festhalten in diesem Weltgeschehen an den Grundzügen des Christentums. Darum aus- und durchgeholt im Kampfe gegen die russisch-bolschewistische Weltordnung! Über kurz oder lang wird die deutsche Werftarbeiterchaft sich mächtigen englischen oder amerikanischen Kapitalisten gegenübersetzen sehen im Kampfe um die wirtschaftliche Gleichberechtigung. Ob da dann die russisch-kommunistischen Baubersprüche nicht wie Spreu vom Winde hinweggefegt werden? Also aufgepaßt! Was uns Arbeitern jetzt und für die Zukunft not tut, das sind in sich geschlossene, finanziell starke, gewerkschaftliche Organisationen. Da gibt es für jeden lässig und lässig denken denken Arbeitnehmer, der gar keine andere Wahl mehr, als die Grundsätze der christlichen Gewerkschaften anzuerkennen, für sie einzutreten, und dafür zu kämpfen bis zum letzten Atmenzug. Der Mensch lebt in dem Augenblick wieder zum lebenspendenden Duell des 2000 Jahre alten und doch ewig jung bleibenden Christentums zurück, wo er die Schale geistiger Leere — die im nächsten Materialismus liegt — bis zur Neige gefüllt hat. Wir aber, die wir bereits im christlichen Arbeiterlager stehen, wollen alles tun, um unsere irregeleiteten Mitbrüder und Mitgliester zurückzuführen zu der Lösung: Alles von Gott, alles für Gott, darum auch alles wieder zurück zu Gott! Mit dieser Lösung müssen wir den Aufbau staatlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ordnung in Angriff nehmen.

## Versammlungs-Kalender.

Samstag, den 26. Juni 1919.

Velbert-Neviges. 7.30 Uhr B. Bondorf.

Witten-Stadt. 7.30 Uhr Vertrauensmänner bei Miedede.

Essen-Kettwig. Abends 7.30 Uhr Sektionsversammlung bei Buchmüller.

Essen-Graf. Abends 7 Uhr Sektionsversammlung b. Gehhoff, Bödinghausen. 8 Uhr bei Mäurer.

Dortmund-Selm. Nachm. 2.30 Uhr im Lokal Möhler.

Hagen i. W. 8 Uhr Quartals-Generalversammlung im Kaiser-Saal, Oberfelder Straße.

Weidenbach. 8.30 Uhr bei Chr. Henkel.

Dierfeld. 4.30 Uhr Krantengelbzugschule, 5.30 Uhr Mitgliederversammlung bei Brune, Sterkrader Straße.

Sonntag, den 27. Juni 1919.

**Witten-Düsselverwaltung.** Sämtliche Ortsgruppen treten um 9 Uhr bei Miedede-Witten zum Festzuge und Teilnahme am christl. Gewerkschaftsfeste an.

Buchholz. 5 Uhr bei Küppers.

Werdich. 4 Uhr bei Kleine Matland, Unter den Wiesen, Jugendversammlung.

Bünde. 11 Uhr bei Märas, Wilhelmstraße 39, Jugendversammlung.

Overhausen-Nord. 5 Uhr bei Musch, Mitglieder u. Frauen.

Gelsenkirchen. 10.30 Uhr im Gesellenhaus, Theresienstr. 7, Quartalsgeneralversammlung. Mitgliedsausweis mitbringen.

Hagen i. W. Morgens 8 Uhr Untere der Jugendgruppe Witten-Düssel auf der Springe, Ausfl. 3. S. Seilersee (Oerlohn). Mundborat mitbringen. Die Mitglieder der anderen Jugendgruppen sind freundl. eingeladen.

Wülfrath. 11 Uhr bei Rosendahl.

Wiedenbrück. 3 Uhr bei Heinrich Hinkel.

Riederlaache. 7 Uhr bei Schreiber.

Essen-Höhenhaus. Jugendabteilung. 6 Uhr wichtige Versammlung bei Hammacher, Düsseldorfer Str.

Essen-Hövel. 11 Uhr Sektionsvers. bei Bömers.

Dortmund-Lübbecke. 10 Uhr bei Körber.

Dortmund-Welheimer. 3 Uhr bei Möllmann.

Dortmund-Körne. 11 Uhr bei Wrede.

Dortmund-Derne. 11 Uhr bei Binkhoff.

Dortmund-Böbighausen. 5 Uhr bei Körne.

Großenbaum. Bei Blankenheim, 11 Uhr, Mitgliederversammlung.

Montag, den 28. Juni 1919.

**Essen-Düsselverwaltung.** 6 Uhr wichtige Versammlung bei Böttger für alle Essener Kollegen, die in Wülfrath oder Bünde leben.

Karlsruhe-Mühlberg. 8 Uhr in der Westerhalle.

St. Augustin. 6 Uhr bei Hüfmann, Nordoberhäuserstr.

Dortmund. (Sektion der Maschinisten, Heizer, Eisenbahner.) 5.30 Uhr im goldenen Löwen, 1. Kampfstr.

Donnerstag, 31. Juni 1919.

Duisbg.-Laar. 5.30 Uhr bei Müller, Kaiserstraße, Mitgliederversammlung.

Samstag, den 2. August 1919.

Kondorf. 7 Uhr Konfördia, Mitgliederversammlung.

Böhlwinkel. 8 Uhr bei Mühlen in Sonnenborn, Hauptstr.

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie.

Erreicht täglich 1000 Exemplare. Abonnementenpreis durch die von bezogen  
jährlich 120 St. Einzelnenpreis die Spiegel- und Chemiefabrik für Arbeiter.  
Postkarte 70 Pf. Beitrags- und Abonnementen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-  
Verbandes Deutschlands

Schaltung und Veröffentlichung: Duisburg, Stapelstr. 17. Herausg. 8368-97  
Schrift der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Anfragen und Klage-  
melden sind an die Redaktion zu richten.

Allgemeine Anzeigen-Ausgabe „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 31.

Duisburg, den 2. August 1919.

20. Jahrgang

## Unternehmer und Arbeiter.

Ein hervorragender Zug der Verhandlungen des zu Anfang dieses Monats in Nürnberg abgehaltenen Kongresses der freien Gewerkschaften war der, daß seitens der das Übergewicht desselben repräsentierenden mehrheitssozialistischen Mitglieder das Votum gesetzt, um auch dem Unternehmerium und der Betriebsleitung unter den heutigen Verhältnissen Gerechtigkeit widerzuführen zu lassen. Als Vorführer der Mehrheitssozialisten legte der Redakteur des Korrespondenzblatt der Gewerkschaften, Umbrecht, Wert auf die Feststellung, daß beim Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft auf die Mitwirkung der Unternehmer nicht verzichtet werden könnte. Und als ein weiterer Vertreter der Mehrheitsmehrheit meinte A. Cohen unter lebhafter Zustimmung des Kongresses: „Schleben wir die Unternehmer beiseite, dann kommen bei uns Zustände, wie in Russland. Frei von allen Phrasen sagt mir, woher sollen wir die Kräfte nehmen, um unter Befreiung des Unternehmertums, wie die Unabhängigen verlangen, die Wirtschaft fortzuführen? Dies schaffen wir nicht durch radikale Phrasen, sondern wir müssen uns auf den Boden lehnen und leben.“

Diese Beugung für die Notwendigkeit eines Unternehmertums auch in den heutigen revolutionären Zeiten müssen sowohl und breitlich unterstrichen werden, weil gerade bei unserem wirtschaftlichen Wiederaufbau die deutsche Arbeiterschaft die führende und leitende Unternehmerschaft weniger denn je entbehren kann. Ebensoviel wie das schnelle Emporwachsen des industriellen Deutschlands vor dem Kriege möglich gewesen wäre, wenn ein gütiges Geschäft unserem Vaterlande nicht eine recht unansehnliche Zahl von Männern bestimmt hätte, die ihm bei diesem Aufschwung führend und Werkmeister gewesen wären. Die übertragende Wichtigkeit dieses geflügelten Führertums für unsere Brüder als entwöhntes Industrievolk zu betonen ist unsre sehr erneute Ansicht, daß bedürftig entzogen der von reaktionärer Sozialdemokratie Seite gefestigten geistigen Einschätzung nach Kapital und der Handarbeit als ausschlaggebenden Produktionsfaktoren die nicht minder herausragende, ja in mancher Beziehung allein Ziel und Richtung gehende Persönlichkeit des Unternehmertums erst ins volle Tretende tritt wird. Der Unternehmer von heute ist aber erst recht weit entfernt davon, jenseits „Wohlbau“ der Arbeiterschaft der „Schwarze der Arbeit“ schuldende Schmarotzer“ zu sein, wie er wohl besonders früher in den Agitationsschriften der Sozialdemokratie erschien und teilweise auch heute noch vor kommt. Das in der Zeit der Unternehmer alles andere, als auf Rosen gebettet ist, braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden.

Von dem einfachsten, durch Schlachtrufe nicht vertörten Teil der deutschen Arbeiterschaft ist denn auch die teilweise überragende Bedeutung des Unternehmertums für den einzelnen Produktionszweig und das gesamte wirtschaftliche Leben rücksichts erkannt worden. „Kriegt wieder“, so schrieb am 30. März 1918 das Organ unseres christlichen Metallarbeiterverbandes, „der deutsche Metallarbeiter, das unzureichende Werkzeug des Unternehmertums; besonders in der Metallindustrie, am Süßen des deutschen Wirtschaftslebens nicht in seiner besten Größe angewandt und zu wiedergeben. Den Thyssen, Krupp, Daniel, Hartmann, Stinnes, Richthof und wie die Industriekapitäne alle heißen, weitbildenden eisernen Tatzenmächen, versagt die christliche Arbeiterschaft und besonders die christliche Metallarbeiterchaft trotz der oft heißen Admira nicht die Bewunderung, die allen wirtschaftlichen Großen gesetzt werden muss. Ohne die Energie und den Schaffensdrang dieser Männer, die aus kleinen Anfängen Riesenunternehmen schufen, in denen Millionen deutscher Arbeiter Arbeit und Strot finden, schübe es um das deutsche Wirtschaftsleben und damit auch um das Fortkommen der deutschen Arbeiterschaft wahrlich nicht gut.“

Angenommen wäre der deutschen Industrie ihr unvergleichlicher Aufschwung vor dem Kriege nicht möglich gewesen, auf den wir jetzt mit einem starken Gefühl von Wehmuth zurückblicken, wenn der Unternehmer im deutschen Arbeiter nicht zugleich einen hochwertigen, mit teilweise glänzenden Eigenschaften ausgestatteten Helfer gehabt hätte. Welche Unternehmer wie Arbeiter, arbeiteten im Betriebe wirkungsvoll zusammen, „Aus geleerten, angeleerten und ungeleerten Arbeitern wurde“, so bemerkte Prof. Schuhmacher-Berlin im Schmöllers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im deutschen Reich (1919 Nr. 1), „der Unternehmer einen arbeitsfähigen Organismus zu schaffen, auf dessen glänzendem Zusammenwirken ein nicht unerheblicher Teil der Erfolge unserer Qualität in Industrie beruhte. Nicht in den sakkalichen Produktionsmittel war die Überlegenheit, durch welche die deutsche Industrie sich beseitigt ausgezeichnet hat, begründet; in Ihnen sind in einer Zeit freien Maschinenhandels nur noch geringe Unterschiede zwischen entwöhnten Industrielandern vorhanden. Die Ausnutzung des technischen Apparates war aber verständnisvoller und wirksamer, und das erfordert sich, abgesehen von der weitsichtigen und zielbewußten Leitung der Unternehmer, aus der Bildung und Disziplin der deutschen Arbeiter, mit deren Hilfe wie auch in Zukunft uns allein zu der uns zusammenhängenden Stellung emportingen können.“

Man hat dies höchstwidrige Gefühl des deutschen Arbeiters für Disziplin — namentlich auch im Ausland — gerne als eine Folge unseres „Militarismus“ hingestellt. Ob mit Recht oder Unrecht, dieser „Militarismus“ auch als Helfer in unserer Industrie ist dahin. Die Disziplin aber können wir auch in Zukunft namentlich in unseren Großbetrieben nicht entfehlern. Hohen Arbeiter und Arbeiterschaft muss auch in der neuen Zeit ein bestimmtes Verhältnis bestehen. Wir werden es psychologisch verantern müssen. Die Grundlage hierfür bietet die industrielle Arbeitsgemeinschaft zwischen Industrie und Arbeiterschaft, wie sie seit dem Abschluß vom 15. November besteht, zu der sich auch der Nürnberger Gewerkschaftskongress in erfreulicher Weise bekannt hat u. a. mit den Worten: „Die Arbeitsgemeinschaften bedeuten die Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter und sind geeignet das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und die Kollektivregelung des Arbeitstrechts zu verwirklichen. Unter der Voraussetzung, daß den Arbeitnehmern in allen Konstitutionen der Arbeitsgemeinschaften, die dem Autonomie und der Förderung unseres Wirtschaftslebens dienen, volle Partei mit dem Unternehmer gehörigkeitsfest wird empfohlen der Kongress allen Gewerkschaften Beteiligung an der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften.“ In der Befreiung dieser Arbeitsgemeinschaften, die Arbeitgeber wie Arbeitnehmer sie zunächst als eine wahre Interessengemeinschaft empfinden läßt, liegt der Anfang und das Ende aller erfolglosen Wiederaufbaupolitik.

Wir müssen trotz aller angeblichen Klassengegensätze und Arbeitsstreitigkeiten auf der Grundlage der Arbeitsgemeinschaft dahin kommen, was Werner Siemens einmal als das höchste Ziel der Organisation bezeichnet hat, daß sich nämlich im Bewußtsein der Arbeiter das eigene Interesse mit dem des Geschäfts identifiziere. Das wird dann vielleicht der Fall sein, wenn die Arbeiter demnächst nicht bloß die vermeintlichen ausdiskutierten angenehmen Seiten, als diesmehr auch die Schattenseiten und schweren Seiten jeder Unternehmung kennen lernen werden. In den Betriebsräten erstrebten sie ja eine gewisse Beteiligung auch an der Betriebsführung. Vielleicht wird mancher Arbeitervorstand hier eine starke Erleichterung finden, wenn er einen offenen Platz tut hinter die angeblichen Geheimnisse der kapitalistischen Welt. Der Unternehmer aber wird die Plätze umso weniger zu scheuen haben, wenn er in Ihnen, deren Namen von der Revolution her nicht in gutem Andenken steht, nicht ohne weiteres eine umstürzlerische Renerierung erblickt, sondern aus den Ihnen zugrunde liegenden Gedankengängen den gefunden und berechtigten Kern herauszuschälen sucht. Was die Plätze wollen, haben wir zum Teil bereits in den obligatorischen und faktulativen Arbeiterverschäften; nur daß hier die Rechte und Pflichten der Mitglieder nach einer Erweiterung drängen. Die Anschlässe aber haben dort, wo sie gut funktionieren, die psychologische Wirkung ausgelöscht, die wir auch in der Betriebsdemokratie der Zukunft im Interesse von Arbeitsschäßeln und eines guten Verhältnisses von Unternehmertum und Arbeiterschaft bitter nötig haben.

## Der alte Geist ist noch lebendig

Kriegszeit, Kriegsende und Revolution haben in weiten Kreisen des deutschen Unternehmertums die Einsicht gebracht, daß man endlich den Herr-im-Hause-Standpunkt fallen lassen mußte, und daß es besser für die Gesamtheit des Volkes sei, wenn Unternehmertum und Arbeiterschaft in allen Sachen des Arbeiterverhältnisses einträchtig zusammenarbeiten. Diese Einsicht hat auch in weiten Kreisen der Unternehmer des Stolberg-Eschweiler Industriekreislers seinen Eingang gehalten und viele Herren erklärten offen, daß sie die Einsicht bekommen haben, daß es besser für die Gesamtheit und das Wirtschaftsleben ist, wenn Arbeitgeber, Arbeitnehmer und deren Vertreter einträchtig zusammenarbeiten, und daß aus diesem Zusammenarbeiten nur ersprißliches für beide Teile geschaffen werden kann. Dafür ist noch ein Teil des Unternehmertums im fleißigen Steuere, der meint, den Verhältnissen der neuen Zeit nicht Rechnung tragen zu können. Sie wollen mit Gewalt an dem Schafsmachertum und Herr-im-Hause-Standpunkt festhalten zum Schaden der Allgemeinheit festhalten und mit allen Mitteln versuchen, den Zusammenschluß und das gesetzliche Kooperationsrecht der Arbeiter künstlich zu machen. Ein besonders krasses Beispiel gibt dafür die Firma Mäurer und Wirth in Stolberg. Die Arbeiterschaft des Werkes schloß sich im Februar d. J. dem christlichen Metallarbeiterverband an. In einer kurz nachher stattgefundenen Versammlung wurden über die Lohnverhältnisse des Werkes, welche hier im Revier mit die schlechtesten sind, gesprochen. In jener Versammlung machte ein Arbeiter, welcher 19 Jahre dort beschäftigt war, genaue Angaben darüber. Tage darauf wurde der betreffende Arbeiter unter Ausbezüglichung des 14-tägigen Gehalts entlassen. Die Betriebsverwaltung Stolberg des christlichen Metallarbeiterverbandes wandte sich telefonisch dieserhalb an Herrn Wirth und erhielt die Bestätigung, es würde Gelegenheit geben, in einer vorstehenden Aussprache die Ursache der Entlassung mitzutun. Diese vorstehende Aussprache hat trotz mehrmaliger

Verhandlungen bis heute noch nicht stattgefunden. Gleich nach diesem Arbeiter wurde ein Beamter, welcher dort sechs Jahre beschäftigt war, sofort entlassen, weil er angeblich dem oben genannten Arbeiter über Lohnverhältnisse Mitteilung gemacht habe. Am 20. Juli fand auf Drängen der Arbeiterschaft eine Versammlung statt, die sich mit den Lohnverhältnissen beschäftigte. In dieser Versammlung wurde eine Lohnkommission gewählt, die zur Beratung einer Eingabe um Erhöhung der Löhne mit tätig sein sollte. Der Vertrauensmann des christlichen Metallarbeiterverbandes wurde mit für diese Kommission gewählt. Am 2. Juli beschloß die Kommission die Lohnsteigerung und am 7. Juli, eine Beratungstage, wurde der Vertrauensmann zum Büro gerufen und es wurde ihm dort erklärt, daß er entlassen sei. Der Kollege fragt, weil er sich bewußt war, daß er sich bei seiner Arbeit nichts hatte zu Schulden kommen lassen, nach der Ursache der Entlassung; es wurde ihm von Seiten des Betriebsleiters gesagt, wegen Mangels an Arbeit. Einige Tage vorher wollte der Kollege einen Tag Urlaub haben; dieser wurde ihm aber von Seiten des Betriebsleiters mit der Begründung vorenthalten, daß er die beiden Aussagen des Herrn Betriebsleiters gegenübersetzt, so ist es sehr leicht, die wahre Ursache der Entlassung herauszufinden. Die Entlassung des genannten Arbeiters ist aber um so verwerflicher, weil derselbe sich in treuer Pflichterfüllung im Betrieb einen Unfall angesetzt hat, an dessen Folgen er heute noch zu leiden hat. Bei der Firma M. Metallindustrie G. m. b. H. in Eschweiler konnte es trotz verschiedener Einflüsse von Seiten des christlichen Metallarbeiterverbandes nicht gelingen, den Arbeitszeitentzug mit dem entsprechenden Lohnausgleich durchzuführen. Auf eine nochmalige Eingabe erfolgte von Seiten des Direktors Herrn Stoltenhoff am 14. Mai folgende Bekanntmachung:

### Bekanntmachung.

Dem Wunsche der Arbeiterschaft entsprechend, wird die Arbeitszeit von Montag, den 19. Mai ab nur noch acht Stunden betragen. Nach den mit dem Arbeiteraustausch getroffenen Vereinbarungen dauert die Arbeitszeit momentan von 7.30 bis 12 Uhr mittags, nachmittags von 1 bis 4.30 Uhr. Außer der Mittagspause von 12 bis 1 Uhr werden Feierabendpausen gemacht. Bei Beginn der Arbeitszeit hat jeder sich an seinem Platz zu befinden und hat diesen auch erst zu verlassen, wenn die Arbeitszeit zu Ende ist. Um dies durchzuführen, ist es notwendig, daß die Arbeiter spätestens fünf Minuten vor Arbeitsbeginn die Markenkontrolle passieren. Die Markenkontrolle wird deshalb fünf Minuten vor Beginn der Arbeitszeit geschlossen. Die später Passierenden werden als zu spät kommt und betrachtet und bestraft.

Die verkürzte Arbeitszeit ist nur dann für den Betrieb durchführbar, wenn der Aussatz durch eine wesentliche Interesseneinheit Arbeitsleistung ausgelöscht wird. Wie schon gesagt, müssen auch deshalb alle Pausenpausen wegfallen und es ist auch strengstens verboten, selbst Frühstückspausen einzulegen. Bußwidderhandlungen werden bestraft.

Eschweiler, den 14. Mai 1919.

Wheinische Metall-Industrie  
G. m. b. H.  
ges. Unterschrift.

Neben dieser Bekanntmachung hing als zweite die nachfolgende.

### Bekanntmachung.

Hierdurch kündige ich sämtliche Arbeiter und Arbeitnehmer per Samstag, den 31. Mai und stelle es jedoch jedes einzelnen anheim, sich über eine weitere Beschäftigung und die Bedingungen hierfür mit mir persönlich zu benehmen. Der Verteilende hat sich vorher durch den Meister anmelden zu lassen.

Eschweiler, den 14. Mai 1919.

Wheinische Metall-Industrie  
G. m. b. H.  
ges. Unterschrift  
Der Geschäftsführer.

Auch kennt man von dem System der schwarzen Löhne durch welches die Freizeitigkeit der Arbeiterschaft beschränkt wird, nicht ablassen zu wollen. Als Vorbild hierfür dient folgendes: Die Arbeiter der Spiegelmanufaktur Stolberg hatten wegen Lohnforderungen vier Wochen im Streik gestanden. Am Freitag, den 11. Juli wurde in einer Versammlung beschlossen, am Montag, den 14. Juli die Arbeit wieder aufzunehmen. Am Mittwoch, den 16. Juli erging nun von Seiten des Geschäftsführers des Industriekreislers Stolberg, Herrn Dr. Brod, folgendes Kündigungsschreiben:

Stolberg, den 16. Juli 1919.

Rundschreiben Nr. 29/19.  
An unsere Verbandsmitglieder!  
Betrifft: Aussatz auf der Spiegelmanufaktur G. Gobain.

Der Aussatz ist seit Montag, den 14. 1. 19. bei-  
geleitet und hat mit einem Mitarbeiter der Spiegel-

endet. Wir machen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß die Spiegelmanufaktur nicht in der Hauptsache aus Gründen der eigenen Betriebsverhältnisse, sondern viel mehr im Interesse der ganzen Stolberger Industrie durchgeführt hat. Es ist daher unsers Erachtens eine Ehrenpflicht, in der übrigen Industrie, die Spiegelmanufaktur nach der Wiederaufnahme der Arbeit in der vollen Alfreterhaltung ihres Betriebes zu unterstützen und eine Arbeitsverschärfung aus der Spiegelmanufaktur im Wege der Gewalt oder Notkraftstindigung unter allen Umständen zu verhindern. Der Vorstand hat demgemäß in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß Arbeiter der Spiegelmanufaktur bis auf unsern Willen auch dann nicht einzestellt werden dürfen, wenn sie im Verteilungsbuch ihrer Entlassungspapiere sind. Wir bitten um streng vertrauliche Behandlung dieser Mitteilung und zeichnen

Hochachtungsvoll

Industrielebenband zu Stolberg Rhl.

Der Geschäftsführer

gez. Dr. Brod.

In Eschweiler und Düsseldorf wird auch nach diesem, allem Ehr- und Menschlichkeitsempfinden hohesprechenden Verfahren gehandelt. Die Herren, die die Sachen in Szene setzen, schreien von den Vorgängen der letzten Monate noch nichts gelernt zu haben; sie kennen anschließend nur ihr eigenes Ich und wollen auch nur unter der Devise (ich bin Herr im Hause) weiterarbeiten. Diese herrschasten wollen, wie aus dem angeführten zu erscheinen, trotz Beeliner Wissens und trotz dem guten Willen der Arbeiterschaft, im Interesse beider Sätze zu verhandeln, von ihrem alten Geist und Standpunkt nicht absuchen. Es hat den Anschein, als wollten sie durch bewaffnete Manipulationen den Volksbewußtsein und Spartakismus fordern, denn es wird doch jedem klar sein, daß derartige Maßnahmen nur danach angetan sind, die Arbeiterschaft unmittelbar aufzuregen und den alten Groß und Arroganz festzusehen. Wir wollen nun doch hoffen, daß diese alte Schornwahrtat bestehen wird in die Numbelammer geworfen wird, und daß auch hier einmal von berufener Stelle aus den Herren ein ganz energisches Schild zugeschenkt wird, damit sie auch endlich zu der Überzeugung gebracht werden, daß nur durch ehrliches Zusammenleben aller deutscher Staaten die Lage unseres Sozialstaates durchsetzt werden kann.

S.

## Gewerkschafts-Rattenjammer.

Um Montag, den 21. Juli, ruhte also wieder einmal in vielen Städten Deutschlands die Arbeit. Weil's schon lange her ist, daß bei uns nicht mehr gestreikt wurde. Und weil wir's uns leisten können. Am 21. Juli wollte das gesamte sozialistische Proletariat der ganzen Welt in einen Proteststreik gegen den Kapitalismus und den Gewaltfrieden eintreten. Die deutsche Sozialdemokratie fiel natürlich auf den Schwund herein, denn im Grunde genommen war es den Sozialisten der anderen Länder gar nicht ernst mit dem Proteststreik. Dabei ist aber zunächst festzustellen, daß die Kundgebung der Sozialisten in den anderen Ländern eine recht langlebige Sache war; daß von einem ausdeutlichen Protest gegen den Versäumten Frieden nirgends die Rede ist, und daß auch die Generalstreikpläne so ziemlich ins Wasser fallen dürften. Die Sozialisten in den Entwicklungsändern urteilten wesentlich nüchterner und praktischer über politische Dinge, als ihre deutschen Genossen. Jassen sich vor allem durch Utopisten und Schwarmgeister nicht auf die schiefe Ebene lösen, auf der es keinen Haft mehr gibt, bleiben trotz ihrer sozialistischen Weltanschauung gute Patrioten und sehen im

heigen nicht ungern die finanziellen und wirtschaftlichen Vorteile, welche die Auswirkungen Deutschlands ihren Ländern einbringen. In England hat das Volk den großen Sieg über Deutschland gefeiert; die Stimmung ist also einer Protestkundgebung sehr wenig zugänglich. Außerdem hatten die Engländer schon vorher einen Generalstreik für den 21. Juli ganz und gar abgelehnt, ebenso die Belgier. Das in Amerika Herrn Comptons Parole nicht deutschfreundlich ist, dürfte allmählich allen, die überhaupt die Augen offenhalten können, aufgegangen sein. Amerika feierte den 21. Juli ungern. Was Frankreich betrifft, so hat sich Clemenceau beim Verwaltungsrat des Allgemeinen Arbeiterverbandes den politischen Streit, den allgemeinen Ausschank am 21. Juli ganz entschieden verboten, und gehorsam sind die Herren Proletarier Frankreichs von ihren deutschen Brüdern abgesetzt. Wie es nur noch Italien. Daß die dortigen Hungertrotzler auch am Montag nicht ruhen werden, war wohl anzunehmen. Aber allein schon der Rücktritt des Generalrates der italienischen Eisenbahnarbeiter, der den Streik einfach nicht mitmachen will, drückt beweisen, daß dort die verständigen Elemente in der Arbeiterschaft gar nicht daran denken, das zu befürchten, was der vertraulich-deutsche Genosse „internationale Solidarität“ nennt. Was in Italien etwa streiken würde, sind lediglich die Anarchisten und Spartakisten, und sie tun es nur, um sich für die beiden Gewerkschaften wieder einmal zu begeistern, von denen sie das Heil der Weltrevolution erwarten.

Die sehr phantastische Sozialdemokratie trug wieder einmal auf den Internationalen Welttag. Es ist ihr Abel ergangen. Unter dem Zeichen der „Völkerberührung“ waren die Massen ausgewogen und mit blutenden Köpfen räumen sie wieder heim. In Berlin, der Zentrale der deutschen Sozialdemokratie, zeitigte der Tag der „Brüderlichkeit“ in fast allen Versammlungen schönste Feierlichkeiten zwischen Mehrheitssozialisten und U. S., so daß der Vorwärts betrübt aussruhen muß:

Statt Völkerberührung Bruderkampf.

Ein Tag der Hoffnung sollte der 21. Juli sein, ein Zeichen des wieder erwachten den

Versöhnungs- und Verständigungswillens

unter den Menschen, und was ist er geworden? Wüstestier, Leidenschaftlicher Kampf der Arbeiterschaft untereinander,

hasserfüllter Bruderstreit, ein wildes

Draufloschlagen in der brutalsten ge-

malttätigen Form. Das Versammlungs-

leben der Berliner Arbeiterschaft hat einen

noch nie dagewesenen Zustand erreicht.

Besser wäre es gewesen, man wäre zu Hause

geblieben, als daß man sich vor der Welt

mit dieser Schande belaste.

So sehr wie ja dem sozialdemokratischen Zentralorgan

Vorwärts nachdrücken können, daß ihn die verkrachten Versammlungen schmerzen, so muß doch stets betont werden, daß alle diese Vorgänge letzten Endes auf das Konto der Sozialdemokratie selbst zu setzen sind, die die Arbeiterschaft durch Jahrzehnte langarbeit in das heilige sinnlose Treiben hineingetrieben.

Die sozialistische Zeitung vom 22. Juli schreibt unter der Überschrift „Sozialistendämmerung“ mit Recht:

„Sagt auch Berlin nicht Deutschland, sondern ungen-

heißlich nur die Stelle, wo der revolutionäre Strom

seine wildsten Blüten treibt, und mag auch in vielen

anderen Orten des Reichs der 21. Juli anders und für

die Mehrheitssozialisten günstiger verlaufen sein, so lehren

die Erfahrungen des Tages doch zweierlei: Die inter-

nationale Solidarität des Proletariats und des Sozialismus ist eine Fata Morgana, an der man sich an schönen Sonnen und Feiertagen gelegentlich erfreut, die aber praktisch in Nichts zerfließt, sobald die Interessen der verschiedenen Völker aufeinanderstoßen. Das hat sich, wie im August 1914 und bei anderen Gelegenheiten, so auch jetzt wieder in voller Starke gezeigt. Weiter aber lehrt uns der 21. Juli die Berührung mindestens des deutschen Sozialismus aufs neue lennen. Jahrzehntelang hat unsere Sozialdemokratie als Oppositionspartei die Massen mit allen möglichen Versprechungen gebündelt und gelockt, nun ist sie im Verlauf des Weltkriegs zur Regierung gelangt und steht mit leeren Händen da, hat einzusehen müssen, daß ihre Ideale zum größten Teile nicht zu verwirklichen sind. Die Massen aber, die sie gerufen, wird sie nun nicht los. Die bestehen auf ihrem Schein und wollen die goldenen Berge haben, die man ihnen bietet und immer wieder in teuerster Form versprochen hat. Darum laufen sie jetzt denen nach, die, umgeplagt von Skrupeln und Zweifeln, jene verhängnisvolle Politik der Versprechungen und Verschreibungen fortsetzen. So wandern sie von den Mehrheitssozialisten ab zu den Unabhängigen und Kommunisten, und langsam rückt für die alten Führer, die sich jetzt noch in dem Besitz der Regierungsgewalt wiegen, der Tag der Dämmerung heran.“

Statt zu arbeiten und keinen Tag zu verschwenden, um unsere Wirtschaft und damit auch die sehr bedeutsame Lage des Arbeitersstandes zu heben, ruft man verbrecherischerweise wieder die Arbeiterschaft einen ganzen Tag auf die Straße. Millionenwerte sind an diesem einen Tage wieder der Arbeiterschaft verloren gegangen. Was macht's. Man demonstrierte, schlug Festscheiben entzwei, hieb sich mit Miergläsern und dokumentierte damit handgreiflich, daß man sich auf dem Wege zur wahren „Brüderlichkeit“ befindet.

Wenn man unbedingt demonstrieren wollte, konnte es Sonntags geschehen oder nach Feierabend, da war Zeit genug, um sich den Dualismus über Völkerberührung und Internationale anzuhören. Die alte Regierung im Verein mit dem Schatzamt hat erbärmlich am Arbeitersstand gehandelt, weil sie ihm die geringsten Rechte vorrechnet, diejenigen aber, die im neuen zusammengebrochenen Deutschland leben. Augenblick die Arbeit auf die Straße legen und damit das deutsche Wirtschaftsleben ruinieren, sind Verbrecher. Der Ruhm des armen betroffenen und hintergangenen Volkes wird sich einst an ihre Ferien heften. Unsere Kollegen wissen, woran sie sind: Es wird unter keinen Umständen gestellt aus irgend einem politischen Grund, das ist ein für allemal Parole. Darauf hat sich jeder Kollege zu halten. Nur so ist es möglich, diesem Wahnsinn der politischen Streits den Boden abzuringen. Die christliche Arbeiterschaft hat gezeigt, daß sie auf dem Boden einer gesunden Wirtschaftsordnung steht und von ihr wird auch die Befriedung innerhalb der Arbeiterschaft ausgehen.

## Streiflichter.

### Die Streifzentele.

Die Deutsche Zeitung, die in puncto Neuordnung nicht gerade altmodisch ist, bringt eine gute Stütze über die verbrecherische Art, wie heute Streiks inszeniert werden. Da sitzt in Berlin ein gewisser Berg, das sich in Klubssälen herumdrückt, die schönsten Weine säuft und die Arbeiterschaft von einem Streik in den andern heißt. Der Artikel lautet:

Zugungszimmer der anarchosozialistischen Vereinigung: Dunkle Täfelung, Klubstuhl, grüner Langer Tisch, ringstarrer Herren verschiedener Gesellschaftsschichten, viele mit dem äußeren Merkmal her-

zu denselben zu sammeln, dann warten wie heute der tariflichen Regelung des Waffordwesens näher. Wer noch ist es Zeit, das Versäumte nachzuholen. Deshalb an die Arbeit in den Branchensektionen und Versammlungen.

Bei Arbeiten an Fräsmaschinen gestaltet sich die Berechnung der Laufzeit sehr einfach, und zwar dadurch, daß man bei denselben nur noch Schnittgeschwindigkeit und Vorschub pro Minute rechnet.

Als hauptsächlichste Schnittwerkzeuge kommen bei Fräsern in Betracht: Messerkopf, Stahlfräser, Walzenfräser, Nutzenfräser, Scheibenfräser, Fahrradfräser und Baronfräser. Für Arbeiten mit dem Walzen-Stahlfräser und Messerkopf kommen so ziemlich gleiche Schnittgeschwindigkeiten und Vorschübe zur Anwendung; nur daß bei Stahlfräser und Messerkopf sogenannte Zusatzwerte in Rechnung gestellt werden müssen. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Werte sich nach dem Verhältnis des Werkzeugdurchmessers zur Breite der zu fräsenden Fläche richten.

Beim Bearbeiten von Flächen machen sich Hobel- und Fräsmaschinen gewissermaßen konkurriert. Bei kleinen Flächen ist die Bearbeitung auf der Hobelmachine rentabler, bei breiten Flächen ist das umgekehrt der Fall.

Bei Werkzeugen aus Schnellschnittstahl sind die Schnittgeschwindigkeiten und Vorschübe an Fräsmaschinen folgende:

Materiale	Schnittgeschw. t. m. Min.	Fräsbreite	Bl. 7 Millimeter Spannweite Vorsch. pro Min.
Nickelstahl . . .	10	1-100 100-200 200-300	17 mm 16 12
Stahlguß . . .	13	1-100 100-200 200-300	22 19 16
Walzen (hart)	16	1-100 100-200 200-300	33 28 23
S. M. Stahl . . .	17	1-100 100-200 200-300	36 30 25
Schr. Eisen . . .	20	1-100 100-200 200-300	42 36 29
Bronze . . .	28	1-100 100-200 200-300	45 38 31
Messing und Kupfer	38	1-100 100-200 200-300	60 45 40

seit Jahren in den Zeitungen gelesen haben, ein Gedächtnis zurück. Waren die Mindestforderungen nicht jedesmal jene Unternehmer, die die erbärmlichsten Löhne zahlten und die menschenunwürdigsten Arbeitsverhältnisse aufzuzeigen hatten? Die Mindestwertigkeit des zu bearbeitenden Materials sei nur nebenbei erwähnt. Erst dieser Tage las ich in einer Zeitung des rheinisch-westfälischen Industriebezirks eine solche Submissionsliste. In derselben forderte der Mindestfordernde für eine Arbeit 10.000 Mark, während der Höchstfordernde 28.000 Mark herausgerechnet hatte.

„Da staunt der Kaiser und der Fahrmann wunderlich darüber, man ansieht solcher Flechtempfeil sagen. Daß derartige Angebotsunterschiede nicht allein auf billigerem Materialbezug, bessere Betriebsanlagen und niedrigere Geschäftskosten zurückzuführen sind, sondern daß die Löhne der Arbeiter und Angestellten herhalten müssen, liegt klar auf der Hand.“

Es würde zu weit führen, wollte ich im Rahmen eines Zeitungsartikels die Berechnung aller Drehbankarbeiten klären. Neben die Laufzeitberechnung des Gewindeschneidens an der Drehbank etwas zu sagen, soll einem späteren Artikel vorbehalten bleiben. Neben das Schneiden von engl. Gewinde (außen) stellt die folgende Tabelle ziemlich zuverlässige Werte dar. Diese Tabelle legt ein Stundenverdienst von 2.50 Mark zugrunde.

Durchmesser in Zoll	100 mm engl. Gew. drehen u. schniden kosten:		
	S. M. Stahl	Fl.-Eisen	Bronze
1/2	141	113	85
5/8	145	116	87
3/4	149	119	90
7/8	153	122	93
1	157	127	96
1 1/4	162	131	99
1 1/2	168	136	103
1 3/4	175	141	107
1 7/8	182	147	110
2	189	153	114
2 1/4	196	159	118
2 1/2	204	165	123
2 3/4	212	171	128
3	220	177	133
3 1/4	228	183	138
3 1/2	236	189	143
3 3/4	245	196	148
4	255	203	153

Hätte es die deutsche Arbeiterschaft in der Vergangenheit besser verstanden, derartige Tabellen aufzustellen, welche wir

Stiefen, Füller oder Brille. An der einen Querseite der Vorstufe, hager, mit langem, dunklem Haar, tiefliegenden Augen, bartlos, im Schrot. Vor ihm eine Klingel, deren Griff dem eines Dolches gleicht. Es läutet sie kurz und scharrt und beginnt bei achtungsvoller Stille:

"Meine sehr geehrten Herren Kampfbüder! Sie wissen, warum ich den Grund für den neuen, uns lebenswichtigen Streik zu finden erkläre, wie ich in diesem Sachverständigen, von Unterseinen freien Kreis wohl sagen darf. Es ist Ihnen bekannt, wie dringend erforderlich für unsere Fortschritte die Bereitstellung des Streikfondes ist — wenigstens bis unsere Zeit politisch gekommen sein wird; bekannt ist Ihnen aber auch, daß die Begründung dieser Aussicht, Ihre Erklärung von einem mal zum andern schwieriger wird. Ich erinnere daran, daß seit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands und seiner Abhängigkeit von den Weltmärkten Lohnsteile unmöglich geworden sind — andererseits gibt es aber kaum noch einen Streikauflauf oder Vorstand, der im Laufe der letzten Jahre nicht bereits gebraucht worden ist — seitdem eben Streiks zu den politischen Druckmitteln der Macht begehrten Parteien gehören. Die Unabhängigen haben sich ihrer vor ihrem Regierungsdienst gegen die Scheidemänner bedient und unsere jetzige kommunistische Regierung hat sie früher gebürgt und mit einer gewissen Virtuosität verwendet. Es übersteigt meine Geduld, Ihnen auch nur die Hauptstreiks namentlich aufzuführen: vom Liebrechtsstreik bis zum Streik für die völkerliche Sonntagsruhe und den Wochentag sind alle Möglichkeiten sinnlich erschöpft worden (Bustümmer). Doch bei allen Beleidigungen politischer Führer die Arbeit ruht auch seitdem sie nicht mehr gewaltsam hindern gehen, das an den Geburtsstagen des einstigen Wilhelm, Scheidemanns und Hauses, der Exterre überwundener Epochen, Misstrauensstreiks stattfinden, daß unliebsame Gerichtsurteile und unvollkommene Gesetzesvorlagen mit Ausständen beworben werden, ist uns eine vertretbare Gewohnheit. Auch die Technik, aus Teile Generalstreik werden zu lassen, ist zu hoher Entwicklung gelangt. Sie erinnern sich, wie sich die Arbeiterschaft Norddeutschlands zum Solidaritätsstreik entschloß, als die Hochlanger in den Söhneraugenringfabriken mit ihrer Förderung auf kostenloser Bleitung ihres eigenen Bedarfs nicht durchdringen schienen. Aehnlich blieb sich der Streik der Glasfachleute in den Seltendorffwerken verbreitern. Außerdem ist der Nellnerstreik für die Wiedereinführung freiwilliger Zuwendungen, früher Trinkgelder genannt, zu ihren Lohnsätzen nur noch eine Frage von Stunden, und Ausstände im Bank- und Baumgewerbe, in der Metallindustrie und im Verleih, die ja bereits nach festen Regeln erfolgen, werden sich anschließen. Alles das sind jedoch Halbstufen, und auch die Demonstrationstreiks gegen die Uebergänge der Regierungskräfte, mögen diese nun kommunistisch oder revolutionär sein, bleiben ohne rechten Eindruck. (Schriftlich!) Die anarcho-revolutionäre Parteileitung hat sich daher entschlossen, daß Streikwochen durch einen planmäßig organisierten Balkon einer befriedenden Idee einer gräßlichen Verfolgung zuzuführen. Da diesem Zweck hat sie aus den reichen Geldmitteln, die ihr aus Ihren Auslandsbeziehungen zu Gebote stehen, die Auslösung hoher Prämien für die besten Vorschläge beschlossen. Die Eigentart des Falles lädt eine öffentliche Auslobung oder ein Preisauszeichnen unverkennbar erscheinen. Es sind ausgeworfen für den besten Vorschlag ein Preis von 50 000 Rub., nein, Mark, für den zweitbesten 30 000, außerdem 10 Trostpreise in Form von Anweisungen auf Regierungsstellen nach dem Erfolg unserer Bemühungen. Für diesen Zeitpunkt kann ich auch den ersten Vorsitzträger die Verfassung zum Propagandaminister zu Ansicht stellen! (Große Begeisterung.) Ich danke Ihnen für Ihr Erstellen, meine Herren Kampfbüder, und schließe unsere Tagung mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das Land bei unserer nächsten Zusammenkunft bereit unter anarcho-revolutionärer Herrschaft steht. Für diesen Fall werden wir bei unserer nächsten Versammlung ein anderes Preisauszeichnen zu erörtern haben, nämlich die Lösung der Frage: wie unterbinden wir vernichtend jede weitere Streikbewegung, wenn wir die Regelung in den Händen haben? Also in diesem Sinne: Gute Weisungen, meine Herren!

Gebastet Bravo und handelsmässig. Das Sitzungszimmer legt sich rasch.

¶

### Der Niedergang der deutschen Industrie.

Die deutsche Wirtschaft vollzog den Abgrund zu. In allen Ecken brach es bedenklich. Aus der großen Zahl Betriebe, die rückwärts gesteuert wurden, nur ein tristes Beispiel, das das "Leipziger Tageblatt" ansführt, nämlich von der Maschinenfabrik Benzli, A. G. Graudenz:

Als die Revolution in eine Lohnbewegung überging, machte der Generaldirektor der Maschinenfabrik A. Benzli, A. G., Graudenz, seinen Arbeitern das Angebot, die Fabrik in gemeinschaftlichem Betrieb zu übernehmen, da die Ansprüche der Arbeiter und Beamten die Lebensfähigkeit dieser finanziell und technisch anfordernden Gesellschaft, die in den 22 Jahren ihres Bestehens eine solide Dividendenpolitik betrieben hat, in Frage stellten. Bereits wegen der bisher günstigen Abschlüsse wurden Forderungen erhoben, die die Renditegewinne der allerbesten Jahre nicht nur aufzehrten, sondern auch erhebliche Unterbillianen im Gefolge haben müssten. Die Firma, die im Frieden nahezu die Hälfte ihrer Erzeugnisse ausführte, kann mit höheren Preisen auf dem Weltmarkt nicht erscheinen, sofern sie wettbewerbsfähig bleiben will. Sie ist aber auf die Wiedererlangung dieser Ausfuhr angewiesen, ganz abgesehen davon, daß jede Ausfuhr im wirtschaftlichen Interesse geboten erscheint.

Den Felsendurchmesser wählt man nach der Grössekreis und der Schnittgeschwindigkeit des zu verarbeitenden Materials. Leistungsfähige Firmen bedienen sich heute der Walzenfräser mit großem Spitzwinkel. Mit diesen Fräsern lässt sich der wirtschaftliche Vorschub mehr wie verdoppeln. Will man die Dauzeit einer Fläche ermitteln, so geschieht das, indem man die Länge der zu fräsenden Fläche durch den minütlichen Vorschub in Millimeter teilt.

Ein Beispiel: Eine schmiedeeiserne Platte von 800 mm Länge und 15 mm Breite soll mit dem Walzenfräser durch je 1 Schnitt von beiden Seiten abgeschliffen werden. Der Vorschub für Schmiedeeisen bei 150 mm Breite ist nach obiger Tabelle 36 mm pro Minute. Die Dauzeit beträgt demnach:

$$800 \times 2 = 44,4 \text{ Minuten}$$

36

Der Abordnungspreis legt sich demnach zusammen:

Maschine herstellen und Platte ausspannen	15 Min.
1 Schnitt ansetzen und messen	15 "
Lauftakt für den 1. Schnitt	23 "
Ausspannen und austrocknen	15 "
2 Schnitt ansetzen und messen	15 "
Lauftakt für den 2. Schnitt	23 "
Ausspannen	5 "
Unvorhergesehene Umstände während der Dauzeit	8 "
Gesamte Arbeitszeit	149 Min.

Würde die obige Fläche mit dem Messerkopf gefräst, dann müßte zu der Länge (800 mm) noch ein Zusatzwert zugelegt werden. Je nach der Größe des Fräserns zu der Breite der Fläche ist dieser Wert verschieden. Es kann die Hälfte des Fräsedurchmessers ausmachen,

(Fortsetzung folgt.)

Das Angebot sah vor, daß das ganze Werk in etwa 12 bis 15 Jahren in das Eigentum der Genossenschaft übergegangen wäre. Trotz der überaus niedrigen Verzinsung von 3 Prozent des den Genossen übergebenen Kapitals, bestehend aus Waren, Fabrikanslagen und Bargeld, trotz kostenloser Überlassung wertvoller Patente, lehnten die Arbeiter die Übernahme einer vorzüglich eingerichteten Fabrik mit ihren glänzend eingeschätzten Fabrikaten ab, obwohl sie nichts zu verlieren hatten, die Arbeitergesellschaft über alles. Erwähnt sei noch, daß die bisherigen Löhne beibehalten werden sollen, das heißt, wie sie bis kurz vor der Revolution gezahlt wurden, die etwa doppelt so hoch wie die Friedenslöhne waren. Bei der Wiederaufnahme eines derartigen vorteilhaften Angebots mag der Arbeiter wohl maßgebend gewesen sein, daß sie sich nicht getraut haben, die Leitung so auszuladen, daß ihnen auch selbst nur ihre bisherigen Löhne gesichert erschienen.

Seit etwa ein halbes Jahr nach diesem Vorschlag, steht sich der Aussichtsrat der Maschinenfabrik verbraucht, einer außerordentlichen Generalversammlung die Auflösung der Gesellschaft zu unterbreiten mit der Begründung, daß der Betrieb schon liegt in einzelnen Teilen unwirtschaftlich arbeitet. Seit dem 11. Mai wird zudem wieder auf dem Werk gestreikt. Man muß daraus den Schluss ziehen, daß außer der allgemeinen ungünstigen Lage die Haltung der Arbeiterschaft die Existenzmöglichkeit des Werkes allmählich völlig zu unterbinden droht. Werleisten Endes den haushaltlichen Schaden zu tragen hat, wenn ein so gänzendes Werk wie das Bengelische sich zur Stilllegung der gesamten Fabrikation sich gezwungen sieht, wird der Arbeiterschaft klar werden, sobald sie sich erst wieder auf sich besonnen haben wird und den Hehereien gewissenloser Agitatoren keinen Glauben mehr schenkt. Aber dann dürfte es zu spät sein.

### Befannimathung des Vorstandes

Da die Belträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 3. August der 31. Wocheubetrag für die Zeit vom 3. bis 9. August fällig.

¶

Die Ortsgruppe Stratum erhält die Genehmigung, ab 1. August einen weiteren wöchentlichen Volksbeitrag von 10 Pf. pro Mitglied in Klasse I, II, III und IV und 5 Pf. in der Jugendklasse zu erheben.

Die Ortsgruppe Werdingen erhält die Genehmigung, ab 1. August einen weiteren wöchentlichen Volksbeitrag von pro Mitglied in Klasse I, II, III und IV und 5 Pf. in der Jugendklasse zu erheben.

Nichtbefolgung hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

### Berbandsgebiet

Schwabach. Nach langwierigen Verhandlungen ist jetzt für die Schwäbische Metallarbeiter und -arbeiterinnen, insbesondere für die in der Metallindustrie Beschäftigten ein Lohnklausus zustande gekommen.

Da alle persönlichen Verhandlungen mit den Schwäbischen Industriellen infolge des geringen Entgegenkommens der letzteren scheiterten, wurde der Schlichtungsausschuss in Anspruch genommen. Der Schlichtungsausschuss gefällte Schiedspruch wurde von Arbeitgeberseite abgelehnt. Das Demobilisierungssamt Nürnberg erließ unterm 8. Juli folgende Entscheidung:

Demobilisierungssstelle Nürnberg.

Der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses Schwabach vom 6. 19. betrifft die vorläufige Lohnregelung in der Metallindustrie der Stadt Schwabach, wird für bedenklich erklärt. Der Inhalt des Schiedsspruches, der ein Provisorium schaffen wollte, bis zur Festlegung endgültiger Lohns und Arbeitsbedingungen, bleibt bis zu deren Besandekommen in Kraft.

Karlsruhe, 8. Juli 1919.

Der Vertreter des Stadtkommissariats für Demobilisierung.

Dr. Schneider.

Der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses steht nachstehende Lohnsätze, welche ab 21. Mai zu bezahlen sind:

Hauptsatzer mit mindestens dreijähriger Lehrzeit

von 16—18 Jahren	1,00—1,20 M.
über 18—21 Jahre	1,20—1,50 M.
Eber 21 Jahre	1,50—1,80 M.
Spottmeister der Metallindustrie	1,50—1,80 M.
Feinmechaniker	1,60—1,90 M.
Arbeiter über 21 Jahre	1,80—2,00 M.
von 18—21 Jahren	1,10—1,30 M.
Arbeiterinnen über 21 Jahre	0,90—1,10 M.
von 16—18 Jahren	0,85—1,05 M.
von 18—21 Jahren	0,85—0,95 M.
von 16—18 Jahren	0,45—0,65 M.

Heiter und Maschinenfabrik 60 bis 70 M. pro Woche. Soldaten, die Reparaturen selbst ausführen, erhalten den Höchstlohn. Aufforderung soll so lautstark werden, daß ein 30 Prozent höherer Lohn als bei Stundenlohn ergibt wird.

Urteil soll nach dem Kollektivabkommen vom 14. April 1919 gewahrt werden.

Bezahlung höherer Sätze hat ab 26. Mai zu erfolgen.

Diese Erfolge kourten nur durch gewerkschaftliche Organisation erzielt werden. Es liegt im eigenen Interesse der Kollegen und Kolleginnen, ihre Gewerkschaft auszubauen, und durch eisrigste Agitation zu verstärken. Sie stärkt die Organisation, um so nachhaltiger auf die Interessenvertretung.

¶

Gelsenkirchen. Hunderte von unserer bei der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft beschäftigten Mitglieder füllten am Sonntag, den 20. Juli, eine vom Christlichen Metallarbeiterverband einberufene Versammlung, sodass der große Saal des Restaurants Meschede die Teilnehmer kaum zu fassen wußte und sich manche mit einem engen Stehplatz begnügen mussten.

Dieser Besuch war ein Spiegelbild unserer Mitgliederzahl auf dem Werk, dann aber beunruhigte unsere Kollegen damit ihr großes Interesse an der zur Verhandlung stehenden Tagesordnung der Versammlung, die lautete: "Die Lohnbewegungen und Vorgänge der letzten Wochen bei der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G."

Über dieses Thema erstaute einen ausführlichen Bericht Kollegen Gewerkschaftssekretär Billkens, indem derselbe folgende Ausführungen machte: Ein Kaufmann der kapitalistischen Unternehmungen ist die G. A. G. in der rheinisch-westfälischen Industrie mit seinem Bergbau- und metallindustriellen Anlagen fast ein groß angelegter und umfassender Machtfaktor gewesen. Dieses gilt nicht nur nach der wirtschaftlichen Seite, sondern auch bis zur Revolution gegenüber den bereits-

begonnenen Bestrebungen der Arbeiterschaft. Die diese vertraten waren gewerkschaftlich organisierten. Diesen gegenüber bestand als Demut die leichteren die Vorzüglichkeiten zum Nutzen der G. A. G. und zum Schaden der insgesamt dort beschäftigten Arbeiterschaft. Der Vater wurde gebrochen durch die von den Metallarbeiterorganisationen geleistete Arbeit. Die Zahl der Gewerkschaftler stieg und gaben diese, in ihrer Zeitung den Arbeiteraufschwung Wege und Richtlinien zu ansehnlichen Erfolgen, wie sie 1918 gehabt werden konnten. Doch alles war ja nur bloß unter den Vorschriften des Hilfsdienstes, praktisch, was die Anerkennung der Gewerkschaften noch nicht durchgeführt. Der "Herr im Hause" standpunkt blieb gewahrt. Der Meingeldhut häufte sich zu Millionen und die Arbeiterschaft sank unter den Kriegswirken immer zu größerer Not und Elend.

Und kam der Umsturz. Die "Vollbeauftragten" proklamierten die Vollstreckungsfreiheit. Zu gleicher Zeit wurde in Gelsenkirchen durch einen "Vollbeauftragten" die christlichen Gewerkschaften zum "Heiligen Leben" entzweit, die christlichen Gewerkschaften. Nicht Tod, sondern lebendiges Leben entzweit die christlichen Gewerkschaften, besonders unter Metallarbeiterverband am Ort. Bis zum Jahresanfang ließ die Mitgliederzahl auf 5000. Immer blieben wir dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband hart auf den Fersen, auch bis zum heutigen Tage. So auch bei der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. Den dort zur Zeit etwa 2500 beschäftigten, sozialdemokratisch organisierten Metallarbeiterstellten wir 1000 christlich organisierte gegenüber. Die politische Vereinigung, der Christlich-Dutsche Gewerksverein und einige andere Organisationen zählen je einige hundert Mitglieder und weniger, sobald sie zur Ohnmacht verurteilt sind, was denn auch dadurch zum Ausbruch kommt, daß sie allen Gewerkschaften und allem Terror der Genossen gegenüber schweigen oder sich anstrengen. Daneben gibt es in der sozialdemokratischen Organisationen gegenwärtig die Christlich-Dutsche Gewerkschaften und einige hundert Belegschaft des Werkes noch handelt. Unorganisierte einschließlich der faulen Belegschaften. Der christliche Metallarbeiterverband übertrug also alle auf dem Werke vorhandenen Organisationen bei weitem, mit Ausnahme des D. M. B., denn es jedoch an Zahl und noch mehr an Bedeutung und Einfluss aufwiegend und gleichwertig gegenübersteht.

Die Wahrheit unserer Behauptung liegt in unserer praktischen Arbeit und in der restlosen Erfüllung unserer gewerkschaftlichen Aufgabenkreises. Nachdem sei erinnert an die Verschleppungsversuche bei der G. A. G. bei der Januarbewegung, die mit einem Jawohl des Vertreters des D. M. B. Befreiung fordern. Deutlich, daß der Vertreter des christlichen Metallarbeiterverbandes dies verlor, gewann die Arbeiterschaft der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G., wenn die Verschleppung auch nur vier Wochen dauerte, rund 400 000 Mark. Und was gewann erst die gesamte Metallarbeiterverband Gelsenkirchens? Die Verschleppung hätte sich naturnah auf die anderen Werke, wie sie vorgeschlagen und beabsichtigt war, übertragen. Die Gesamtheit hätte auf den sofortigen Erfolg verzichten müssen und wenn der Versuch vier Wochen dauerte, wären es sicherlich dreizehn Millionen Mark gewesen. Diesen Dreizehnmillionen gewinnt verdeckt die Metallarbeiterarbeitererschaft einzigt und allein dem christlichen Metallarbeiterverband. So urteilten nicht nur unsere Mitglieder, sondern ein Christlich-Demokratischer Verband, vor hunderten von Arbeitern die Worte: "Der christliche Metallarbeiterverband und seine Zillen sind bei dieser Bewegung und auch vor der Direktion, das muß anerkannt werden, voll und ganz die Interessen der Arbeiter vertreten." Man versteig sich sogar im Betrieb, wo 90 Prozent sozialdemokratisch organisiert waren, ein dreimaliges Hoch als Zeichnung der Leistungen den Christlichen darzubringen. Im Januar und Februar anlässlich der damaligen Bewegungen, wie auch jetzt im Juni bei der Tatbewegung haben sich nicht wenige sozialdemokratische Arbeiterschaftsmitglieder in der sozialdemokratischen Weise über unsere Tätigkeit ausgesprochen. Und würden die Arbeiter in einzelnen die Begebenheiten, Verhandlungen u. a. erkennen, würden andere nicht im Sinn der Sozialdemokratie stehen, um so Mitglied des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes zu sein, würde dieser Verband und seine Mitglieder auf die unseligen, brüderhaften Agitationen mittel verzichten, wahrsichlich wie überall, so hätte auch hier der A. M. B. ausgeschimpft.

Diese Gefahr hat man wohl erkannt und in den internen Versammlungen gab man seiner Unzufriedenheit gegenüber dem Bevollmächtigten des Verbandes Ausdruck, und da alle Mittel nicht helfen, Mitgliederentwurf und Einstieg des christlichen Metallarbeiterverbandes zu hemmen, entschloss man sich auf ein altes Mittel: dem Organisationszwang, dem Terror und Monopol. In Bochum sprach der Sozialist Sachse das Wort von den "Falschorganisierten" und meinte damit ohne Zweifel die Christlichen. Schon vor zehn Jahren wurde im sozialdemokratischen Bochum der Terror als erlaubt und kulturbildend empfohlen und in der Nationalversammlung und bei Landesversammlungen drängten die neuen Regierungsmänner sich schon mehrmals ähnlich wie "sozialistischen" Freiheit im "neuen" Deutschland. Es ist zu verüfflichten, daß die Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. eine Hochburg der U. S. S. innerhalb des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes ist wie kein anderes Werk hierzulande. Führer und Stadtvorsteher der U. S. S. B. befiehlt.

Dutzende von Einzelfällen mit Namen und Art wurden vom Neuen hinsichtlich angewandten Terrors

